Theologisches Literaturblatt.

Unter Mitwirkung

zahlreicher Vertreter der theologischen Wissenschaft und Praxis

herausgegeben von

Dr. theol. Ludwig Ihmels und **Dr. theol., jur. et phil. Heinrich Böhmer**

Landesbischof in Dresden. — Professor der Theologie in Leipzig.

Nr. 16. — Leipzig, 3. August 1923. — XLIV. Jahrgang.

Erscheint vierzehntägig Freitags. — Bezugspreis für das Inland vierteljährlich 4000 Mk. — Bezugspreis für das Ausland vierteljährlich Schw. Fr. 6.—; für das übrige Ausland gilt der jeweilige Umrechnungsschlüssel der Aussenhandelsnebenstelle. — Anzeigenpreis: die zweigespaltene Petitzeile Grundzahl 10 Pf. mal Schlüsselzahl des B.-V. — Beilagen nach Uebereinkunft. — Verlag und Auslieferung: Leipzig, Königstr. 13. Postscheckkonto Leipzig Nr. 52873.

Jeschu ha-noṣri.

Ein hebräisches Leben Jesu eines modernen jüdischen Gelehrten.

Von Professor D. Gerhard Kittel in Greifswald.

I.

Wenn eine 466 Seiten umfassende wissenschaftliche Darstellung der Geschichte Jesu erscheint, so wird sich die Theologie mit diesem Buch beschäftigen. Ist es freilich in Jerusalem im Jahr 1922 erschienen, von einem jüdischen Gelehrten verfaßt und in dem Hebräisch des zionistischen Palästina gedruckt, dann bestehen gewisse Hindernisse für eine Berücksichtigung dieses Werkes durch die christliche neutestamentliche Forschung. Dieser Umstand mag einen etwas ausführlicheren Hinweis rechtfertigen.

Es handelt sich um das Buch von Dr. Joseph Klausner. יֵשׁוּ הַנּוֹצְרִי, זמנו חייו ותורתו (Jesus der Nazarener, seine Zeit, sein Leben und seine Lehre). Jerusalem, 1922 (466 S.). Der Verfasser hat in deutscher Sprache eine Untersuchung über „Die messianischen Vorstellungen des jüdischen Volkes im Zeitalter der Tannaiten" (Berlin, 1904) veröffentlicht. Zwei weitere Bücher über den Messianismus in Israel (bei den Profeten, Krakau 1909; in den Apokryphen und Pseudepigraphen, Jerusalem 1921) sind hebräisch erschienen, ebenso noch einige weitere Werke zur Geschichte des Spätjudentums.

Die genaue Lektüre des Buches über Jesus ist, bis man sich eingelesen hat, nicht ganz einfach. Man muß sich erst an den germanisierenden Stil des Hebräischen gewöhnen. Man wundert sich zuerst ein wenig, wenn man etwa „mi-ṣad 'echad — mi-ṣad scheni" als Übersetzung von „einerseits — anderseits" liest; oder: „kol ha-ba' ʿimmo be-maggaʿ" als recht wörtliche Wiedergabe eines deutschen „jeder, der mit ihm in Berührung kam" (S. 444). Vor allem aber stößt der nichtjüdische Leser auf jeder Seite an Worte, die ihm Kopfzerbrechen machen können. Verhältnismäßig rasch gewöhnt man sich an die ja in der modern-jüdischen Literatur vielfach geübte Transskription moderner Fremdworte in hebräische Buchstaben (z. B.: אבטוסוגגסטיון = Autosuggestion, שוביניסטי = chauvinistisch, S. 398; קודכס קאנטאבריגיינזיס = Codex Cantabrigiensis, S. 403; היעקביים = die Jakobiner, und schließlich: הבולשוויסמוס = der Bolschewismus, S. 409). Aber schlimm kann es sein, wenn moderne Ausdrücke ins Hebräische übersetzt sind. Hin und wieder erbarmt der Verfasser sich noch und setzt das deutsche Wort in Klammern dazu, so bei „malkut ha-'eleph" „Chiliasmus" (S. 436), oder bei „torat muṣar schel ma ʿbar" „Interimsethik" (wörtlich: Zuchtgesetz des Übergangs, S. 452). Wo diese Hilfe fehlt, muß der Durchschnitts-Mitteleuropäer sich meist anstrengen, bis ihm die Etymologie der Worte oder Ausdrücke klar wird. „minzar" ist das Haus der Nasiräer, d. h. der Mönche, also: „Kloster" (S. 240); „ʿamami" bedeutet „volkstümlich" (S. 251); „niṣṣuach", abgeleitet von naṣach = besiegen, heißt „Rechthaberei" (S. 395); „cholonim", abgeleitet von chol = profan, sind „Laien" (S. 405); „regesch meṣi 'ut", wörtlich: Empfindung des Vorhandenseins, ist Übersetzung von „Gegenwartssinn" (S. 444).

Der Inhalt gliedert sich in acht Kapitel. Vorangeschickt ist ein erstes Kapitel über die Quellen (S. 7—118) und ein zweites über die politischen, wirtschaftlichen und geistigen Verhältnisse (S. 121—233). Kap. III—VII geben die eigentliche Geschichte Jesu: die Anfänge Jesu und Johannes der Täufer (S. 237—268); der Beginn des Wirkens Jesu (S. 270—307); das Auftreten Jesu als Messias (S. 311—332); Jesus in Jerusalem (S. 335—358); Verurteilung und Kreuzigung Jesu (S. 361—391). Den Abschluß bildet ein letztes, achtes Kapitel: die Lehre Jesu (S. 395—448). Angefügt ist ein Anhang über die Evangelienforschung zur Geschichte Jesu im zwanzigsten Jahrhundert (S. 451—466).

II.

Einige Sätze der Vorrede mögen die Absichten des Verfassers charakterisieren. „Durch die Schilderung der Zeit Jesu und seiner jüdischen Umgebung in ihrer ganzen Fülle einerseits, und durch die Schilderung seines Lebens und seiner Lehre (was für jeden

großen Neuerer dasselbe ist) andrerseits wird uns klar werden, was an ihm war von Judentum seiner Zeit und aller Geschlechter vor ihm, und was an ihm gegensätzlich war zum Judentum seiner Zeit und aller Geschlechter vor ihm und dadurch auch zu den späteren israelitischen Geschlechtern. Und so wird uns klar werden, nicht, worin das Christentum besser ist als das Judentum (das überlassen wir den christlichen Apologeten und Missionaren), und nicht, worin das Judentum besser ist als das Christentum (das überlassen wir den jüdischen Apologeten), sondern nur, worin anders nnd verschieden ist das Judentum vom Christentum und das Christentum vom Judentum. Nur dies ist das Ziel des vorliegenden Buches, das ich möglichst objektiv und möglichst wissen schaftlich zu halten bestrebt war, und bei dem ich mich fernhielt von religiösen und nationalen Subjektivitäten, die außerhalb der Wissenschaft stehen. Wenn sich aus diesem Unterschied die Existenzberechtigung des Judentums aus sich allein ergeben sollte, so wäre dies ein großer Gewinn, über den ich mich freuen würde; aber es ist kein Ziel, um dessetwillen ich mir erlaubt hätte, von der wissenschaftlichen Wahrheit abzuweichen oder diese aus Eifer für die jüdische Religion oder für das jüdische Volk zu fälschen. Denn nicht eine Apologie für das Judentum und eine Anklage gegen das Christentum oder das Umgekehrte will ich darin, sondern jenen großen Gegensatz erklären und verständlich machen. Die Tatsache, daß das Judentum das Christentum erzeugt hat, zeigt, daß das Judentum dem Christentum sehr ähnlich ist; aber die Tatsache, daß das Judentum nicht ein Christentum geworden ist und nicht aufhörte, auf dem ihm bestimmten Wege zu wandeln, diese Tatsache bezeugt, daß in vielen Dingen doch das Judentum nicht gleich dem Christentum ist. Es blieb mir also nur übrig, zu zeigen, worin sie gleichen und worin sie nicht gleichen, ohne daß ich überhaupt urteile, ob die Dinge, worin sie sich nicht gleichen, Vorteile oder Nachteile für eines von beiden sind. Nur in dieser Weise ist es möglich, in den wissenschaftlichen Grenzen zu bleiben und von Subjektivitäten frei zu sein. Nur durch ein solches Verhältnis zu dem tiefen Problem war es möglich, kein religiöser oder nationaler Apologet zu werden. Und ein solches objektives Verhältnis zu beachten, bestrebte ich mich in dem ganzen Buche.“ Auch wer an Darstellung und Ergebnissen des Verfassers vielerlei auszusetzen hat, wird ihm die Anerkennung nicht versagen, daß er es mit diesen Sätzen ernst meint. Seine Grundeinstellung als Jude verleugnet sich naturgemäß nicht, am wenigsten in dem noch ausführlich zu charakterisierenden letzten Kapitel. In diesem wird auch die Grenze nach der Apologetik hin am wenigsten eingehalten. Aber er kann jedenfalls für sich in Anspruch nehmen, daß sein Buch nichts gemein hat mit antichristlichen Schmähschriften des Judentums etwa von der Art der Toledot Jeschua. Er spricht von Jesus im Ganzen mit der Ehrfurcht, mit der der Jude von einem der Großen seines Volkes redet.

An Literatur sind K. die jüdischen (auch außerdeutschen) Veröffentlichungen, die an die Leben-Jesu-Forschung grenzen, genau und vollständig bekannt. Man findet hier manchen Hinweis auf Forschungen, die den christlichen Gelehrten leicht entgehen. Aber auch aus der christlichen, besonders deutschen, Leben-Jesu-Literatur hat er vieles gelesen, auf sich wirken lassen und verarbeitet. Es finden sich Titel und Spuren der meisten größeren hierher gehörigen Werke und auch mancher kleinerer und spezieller Untersuchungen. Immerhin ist hier die Kenntnis und Verarbeitung von Einzelproblemen und Einzelforschungen lückenhaft. Doch ist das beim heutigen Stand der Dinge für einen Außenstehenden

kaum anders möglich. Was in dem Quellenkapitel über die Evangelien ausgeführt ist (S. 69—118), ist ein Bericht über die Evangelienkritik seit Reimarus. Am stärksten scheinen Wrede, Bousset und Wellhausen, Joh. Weiß und Schweitzer auf K. gewirkt zu haben; Wellhausen freilich muß für seine Antijudaismen manchen Seitenhieb hinnehmen. Als letzter hat Eduard Meyer starke Eindrücke hinterlassen. Nur e i n e Gruppe innerhalb der Leben-Jesu-Forschung existiert bezeichnenderweise für K. so gut wie überhaupt nicht, die der konservativen Neutestamentler; die Namen Bernhard Weiß, Zahn, Schlatter, Feine sind ihm, soviel ich sehe, unbekannt geblieben. Natürlich ist beides, die Sympathie mit der einen und die Ignorierung der anderen Gruppe, nicht zufällig. Es wird davon noch die Rede sein. In topographischen und archäologischen Dingen ist einer der Hauptgewährsmänner Dalman. Doch gründen sich auch auf die eigene Ortskenntnis des Verfassers manche wertvolle Bemerkungen.

Jener Literaturauswahl entspricht das Lebensbild Jesu, das für K. sich ergibt. Es wird durchaus in allem dem Rahmen eines natürlichen Geschehens eingeordnet. Jesus ist geboren in Nazareth in Galiläa — dessen Existenz neueren Bestreitungen gegenüber festgehalten wird — als Sohn Marias und Josephs. In der stillen Schönheit der galiläischen Landschaft mußte der junge Jesus ein Träumer und ein Schwärmer werden. Die Nöte des Volkes bewegten ihn, der selbst aus diesem Volke hervorgegangen war. Die Bücher der Propheten mit ihren Strafreden und ihren Tröstungen entflammten seinen Geist. „Möglich, daß schon damals in seinem Herzen aufkamen die Dämmerungen einer Vorstellung, daß er ein Erlöser Israels sein dürfe . . .“ (S. 246). Das ausschlaggebende Ereignis im Leben Jesu ist die Johannestaufe im Jordan. Die Form der Erzählung ist legendarisch; aber sie gibt in der Hauptsache eine wichtige historische Tatsache wieder. Vorbereitet durch sein stilles und reiches inneres Leben in Nazareth kommt er zu Johannes, dessen Buß- und Messiaspredigt ihn packt. Wenn das Reich des Messias nahe ist, und es der Taufe und der guten Werke bedarf: warum soll e r, der jetzt die Taufe erfüllt und der zugleich mit allen seinen Sinnen empfindet, daß Buße und gute Werke die Hauptsache sind, er, der da voll ist vom Geist der Propheten und Gott sich so nahe fühlt — warum soll er nicht selbst der Messias sein, der nahe ist? Wie ein blendender Blitz durchzuckt plötzlich dieser Gedanke das Gehirn Jesu, des Mannes mit der starken Phantasie, der auch im Wachen voll von Träumen ist. In dem großen Augenblick seines Lebens kam sein Traum zur Reife: in dem beseligenden Augenblick der Taufe (S. 261 f.). — Es folgt Schilderung des Wirkens Jesu, bis hin zu der großen Tragödie in Jerusalem. Haupthöhepunkte sind: die Szene von Cäsarea Philippi, Jesu Messiasoffenbarung an die Jünger (S. 318 ff.), und der Einzug in Jerusalem, Jesu Messiasoffenbarung an das Volk (S. 330 f.). Lehrreich ist die eingehende Behandlung der Wunder Jesu (S. 279—286). Für K. ergeben sich fünf Kategorien: 1. Wunder, die erdichtet sind, weil sie ein Schriftwort erfüllen (z. B. Jes. 35, 5 f.) oder einen Propheten nachahmen sollen, (z. B. Totenerweckungen oder Speisung, nach Elias und Elisa); 2. poetische Bilder, die in den Augen der Jünger, dieser einfachen, phantasiestarken, wundersüchtigen Menschen, zu Wundern werden (z. B. Erzählung vom Feigenbaum); 3. visionäre Vorstellungen von Dorfbewohnern und einfältigen Fischern aus dem Orient, für die die ganze Welt voll Wunder ist (z. B. Jesu Wandeln auf dem See); 4. Dinge, die an sich nichts von einem Wunder an sich haben, sondern von den Gläubigen mißverstanden worden sind, — wie das die Art der Volksmassen

ist, damals wie heute (z. B. Stillung des Sturmes); 5. die Heilung aller Arten von Nervenkrankheiten. Diese letzte Kategorie ist die der eigentlichen Wundertaten Jesu. Er muß jene ungewöhnliche Fähigkeit des Einflusses auf andere Menschen gehabt haben, wie sie von den Psychologen und Naturforschern noch nicht recht ergründet ist, und wie sie nach einer anderen Seite hin auch Muhammed und Napoleon I. gehabt haben. Die Heilungen sind freilich oft nur vorübergehend; sie gelingen Jesus auch nicht immer, und er befaßt sich aus diesem Grunde nicht gern viel mit ihnen. — Prozeß und Kreuzigung Jesu werden geschildert (S. 361—386). Sie bedeuten den Zusammenbruch Jesu. „Ein gekreuzigter Messias, der Menschensohn als Fluch Gottes durch Heiden gehängt, ohne daß die Kraft aus der Höhe ihm zu Hilfe kam; der große und gute Gott, der Vater aller Menschen, sein himmlischer Vater, der ihm doch besonders nahe ist, dem Messias, dem geliebten Sohn, — er kommt ihm nicht zu Hilfe, befreit ihn nicht von seinem Leiden und tut kein Wunder um seinetwillen, und der ganze Traum seines Lebens wird zu nichts, und die ganze Wirkung seines Lebens geht verloren: — ein entsetzlicher Gedanke!" Mit diesem Sterben ist die Geschichte Jesu zu Ende; von nun an beginnt die Geschichte des Christentums (S. 386). Aber die Tragödie hat einen Epilog; wäre dem nicht so, so wäre das Christentum nicht möglich. Die Erzählung von der Auferstehung Jesu ist nicht Betrug der Jünger: eine Religion von Millionen Menschen kann nicht auf einen Betrug sich gründen. Joseph von Arimathia fand es unpassend, daß der Gekreuzigte in dem Grab seiner Väter bliebe. So brachte er heimlich die Leiche Jesu in ein unbekanntes Grab. Die Nachricht der Frauen über das leere Grab erzeugte dann die Visionen der Jünger. „Diese Vision wird die Grundlage für das ganze Christentum. Sie ist die Beglaubigung für die Auferstehung Jesu, für seinen Messianismus und für das Herankommen des Himmelreiches. Ohne sie wäre die Erinnerung an Jesus wohl ganz vergessen worden oder hätte sich in einer Sammlung erhabener Moralsprüche, einiger Wundererzählungen und weiter nichts erhalten" (S. 391).

Die Skizze zeigt, wie der Gang dieses Lebens Jesu ganz dem Durchschnittstypus des aufgeklärten modernen Leben Jesu entspricht. Natürlich hat alles seine eigene Nüanzierung. In manchem ist K. vorsichtiger als die radikale Kritik; an anderen Punkten steht bei ihm als dem Draußenstehenden das Urteil nackter und unverbrämter da als bei den ihm im Ergebnis nahestehenden Theologen, die doch meist gern noch gewisse Stimmungswerte wahren möchten. Auch finden sich auf jeder Seite wertvolle Beobachtungen, Hinweise auf rabbinische Belege u. dgl. Es kann ja nicht anders sein, als daß der Jude, der dies Stück jüdischer Geschichte bearbeitet, manches zur Belehrung für uns Nichtjuden sieht und manches zu sagen weiß (so das große, sehr wertvolle zweite Buch über die Zeitgeschichte; ferner die Ausführungen über den Täufer und seine Stellung im Judentum der Zeit; über das Pharisäertum der Zeit Jesu; über den Prozeß Jesu u. a. m.). Doch ist von dem allem nichts der Art, daß ein an irgendeinem Punkt neuer, jenen Durchschnittstypus sprengender Aufriß der Geschichte Jesu sich ergäbe. Wenn jüngst, anläßlich des Erscheinens von Ed. Meyers zweitem Band über den Ursprung des Christentums, festgestellt wurde, es sei nunmehr in der Darstellung des Lebensbildes Jesu grundsätzliche Übereinstimmung zwischen liberaler Theologie und Profanhistorie erzielt (Histor. Zeitschrift, Bd. 127, S. 104), so darf man den aufgeklärten modernen Juden in diese Gemeinsamkeit einschließen. Grundlage der Gemeinsamkeit ist natürlich das sogenannte moderne Weltbild mit seinem konsequenten Immanenzprinzip und seiner asupranaturalen Geschichtsbetrachtung; die Maxime, in der alles sich zusammenfaßt, wird von Klausner gelegentlich der Besprechung der Wunder Jesu formuliert: „Die neuere Wissenschaft kann sich eine Wirkung ohne innere oder äußere Ursache nicht vorstellen" (S. 280). (Schluß folgt.)

Cassirer, Ernst, **Die Begriffsform im mythischen Denken.** (Studien der Bibliothek Warburg, herausg. von F. Saxl). Leipzig 1922, Teubner (62 S. gr. 8) G. 1 M.

Ernst Cassirer hat ein Werk unter der Feder. „Philosophie der symbolischen Formen" ist der Titel, den er ihm zu geben vorhat. Sein erster Teil, der nicht mehr lange auf sich warten lassen soll, wird vorerst nur die Phänomenologie der sprachlichen Form enthalten. Anschließen soll sich daran alsdann eine Analyse des mythischen Bewußtseins und seiner Stellung zur Sprache, zur Kunst, zur wissenschaftlichen Erkenntnis. Und was nun vorliegende kleine Schrift bietet, will als erster Entwurf, als bloße Skizze angesehen sein, die ihre nähere Ausführung erst in der Darstellung des umfassenderen Problemkreises finden kann, aus welchem sie nur einen vorläufigen Ausschnitt bildet. Ex ungue leonem! Es wird ein tiefschürfendes philosophisches Werk sein, das wir zu gewärtigen haben, und wir freuen uns darauf, in ihm erhalten zu sollen, was C. uns in Aussicht stellt: schärfere systematische Begründung dessen, was hier einstweilen, zum Teile wenigstens, nur gestreift und angedeutet ist.

Vom vorwissenschaftlichen, mythischen (und astrologischen) Denken ist die Rede. Uns heute mutet es wirr an, reine Irrationalität. Aber: „ein tiefer Sinn liegt oft im kind'schen Spiel". Hinter scheinbar absoluter Willkür birgt sich strenge Gesetzlichkeit von eigener Art und Prägung. Auch von einer Logik des Mythos und der Einbildungskraft läßt sich reden, nicht minder als von einer solchen des abstrakten Denkens. Abgesehen ist es auch mit der mythischen Denkart darauf, die Welt verstehend zu meistern. Dies zwar nach dem Rezept: divide et impera! (divide nicht im Sinn von dirime genommen, sondern in der Bedeutung „teile ein", „klassifiziere"). Sieht man dem näher zu, so zeigt sich: die Begriffsbildung geschieht nicht in der Weise, wie unser wissenschaftliches, spezifisch-logisches Denken uns zu tun anleitet und der naive Realismus annehmen läßt, d. h. nicht, indem die feststehenden Eigenschaften der Dinge — von solchen kann in Wirklichkeit gar nicht die Rede sein — ins Auge gefaßt und zum Zweck der Herausschälung des Gemeinsamen miteinander verglichen werden. Vielmehr: der Mensch selbst das Maß der Dinge; der Geist das fundamentum divisionis. Der Begriff ist „nicht sowohl das Produkt der Ähnlichkeit der Dinge, als er vielmehr die Vorbedingung für die bewußte Setzung einer Ähnlichkeit zwischen ihnen bildet" (S. 8).

Das in Kürze das formale Ergebnis der vom Verfasser angestellten Betrachtungen, die, vor der Veröffentlichung in etwas erweiterter Form als Vortrag der „Religionswissenschaftlichen Gesellschaft" zu Hamburg dargeboten, den Angehörigen der letzteren, denen so schwere Kost aufgetischt werden kann, ein gutes Zeugnis ausstellen. Unvollständig wäre dieses Referat, wenn es nicht auch noch hervorhöbe, daß dem Verfasser für seine Untersuchung besonders die eigentümlichen im totemistischen Vorstellungskreis wurzelnden Klassifizierungen herhalten müssen, in denen er eine der primitivsten Formen des mythischen Weltbegriffs erblickt, an der sich daher am besten dessen Verschiedenheit von der wissen-

schaftlichen, dynamischen Welterklärung, wie sie, die Folge einer richtigen Revolution der Denkart, seit der Renaissance, seit Galilei und Kepler besteht, zeigen läßt. Zu S. 12 f. ist vielleicht dem Verf. gedient mit dem Hinweis auf Lange, Lehrb. der jap. Umgangssprache, 2. A., Kap. 25—27. Zu S. 25 sei daran erinnert, daß den Chinesen der Ortssinn so zur zweiten Natur geworden ist, daß sie den Platz eines Gegenstandes selbst im Zimmer nicht nach rechts oder links, sondern nach der Himmelsrichtung bezeichnen. H. Haas-Leipzig.

Beiträge zur bayerischen Kirchengeschichte, begründet von D. Th. v. Kolde, fortgeführt von D. Hermann Jordan, herausgegeben von D. Dr. Christian Bürckstümmer. XXIX. Band. Erlangen 1922, Junge u. Sohn (96 S. gr. 8).

Leider mußte diese wertvolle Zeitschrift auf 6 Bogen eingeschränkt werden. Mit Recht beginnt der Band mit einer Charakteristik des zu früh nach schwerem Leiden heimgegangenen Herausgebers Prof. D. H. Jordans durch Preuß als Kirchenhistoriker und mit Schilderung seines Lebensgang durch Bürckstümmer und einer Bibliographie seiner wissenschaftlichen Veröffentlichungen. In das ausgehende Mittelalter führt Oberstudiendirektor Beck in Nürnberg mit seiner Abhandlung „Der Bamberger Frühhumanist Leonhard von Egloffstein aus seinen Schriften." Er schildert zuerst den Frühhumanismus in Bamberg. Dann geht er die prosaischen und poetischen Schriften des Domherrn L. v. E. durch und zeigt die Benützung der klassischen Schriftsteller, gegenüber denen die Citate aus der Bibel ganz zurücktreten. Beachtenswert ist die Notwendigkeit der Reformation der Geistlichkeit, die L. v E. fordert, und die Klage des Volks über die vielen Feiertage. Auffallend ist S. 14 die Behauptung, daß seine Übersetzung von zwei Lustspielen des Plautus hinsichtlich der Reinheit und der Kraft der Sprache der Bibelübersetzung Luthers nicht nachstehe, aber Beck geht auf diese Übersetzung gar nicht ein und gibt keine Proben davon, an denen sich seine Behauptung prüfen ließe. In die kirchlichen Zustände einer Landgemeinde läßt der aktenmäßige Bericht blicken über die Streitigkeiten des Pfarrers Joh. Schluck von Illenschwang 1488—1499 mit seiner Gemeinde, den Bürckstümmer mitteilt. Der Pfarrer hatte viele Unordnungen, die während der langen Versehung der Pfarrei durch Vikare als Vertreter der abwesenden Pfarrer eingerissen waren, zu beseitigen. In den Predigten wurden viele Einreden und Widersprüche aus der Mitte der Gemeinde gehört. In der Kirche bewahrte man Kisten und Kasten auf, wie dies auch in Künzelsau zur Sicherung um 1480 geschah. Württb. Vierteljahrshefte 1879, 74. Das Gotteshaus blieb für gewöhnlich verschlossen. Die Gemeinde wollte den Pfarrer mit 34 Schilling für Zehnten und Seelgeräte bezahlt haben. Der Streit kam bis zum Papst und mußte schließlich vom Landesherrn beigelegt werden. Novalia ist nicht eine zweite Art Zehnten S. 40, sondern der Zehnte von Wald und Weide, die gerodet und in Äcker und Wiesen verwandelt wurden. Die ganze Friedlosigkeit des ausgehenden Mittelalters in steten Kriegen, Fehden, Räubereien und Prozessen zeigt sich hier im Kleinen auf dem Land. Auf eigenartige Bucheinbände um 1500 macht H. Jordan noch aufmerksam. O. Clemen ergänzt die Biographie des Crailsheimer Pfarrers Matthias Gundram von Kronach, der am 7. März 1560 bei einer Magisterpromotion eine Rede de ecclesia hielt, die er drei Enkeln seines Landsmanns Lukas Cranach widmete. In der Widmung gibt er einen Bericht über ein Gespräch Cranachs mit Karl V bei der Belagerung von Wittenberg, der seine Denkschrift über Lukas Cranach vom September 1556 in einigen Punkten ergänzt. Cranach hatte den Kaiser als achtjährigen Knaben gemalt. Fr. Roth gibt die Lebensgeschichte des Augsburger Schulmeisters Wolfgang März aus Magdeburg, der 1544 nach Wien berufen wurde, um Söhne der Herren und Ritter zu unterrichten, aber bald von K. Ferdinand vertrieben wurde, sich dann in Augsburg in der Interimszeit als gut evangelisch bewährte und durch einige Verse den Zorn und Spott des Ingolstadter Professors Gamerius und später des Joh. Nas zuzog. Dekan Schornbaum veröffentlicht 15 Briefe des Pfarrers Joh. Feuerlin an seinen Freund Joh. Unfug von 1553—1578, die ein gutes Bild von dem freundschaftlichen Verkehr, der Bildung und den geistigen Interessen der Freunde geben. Feuerlin klagt über die ungünstige Stimmung gegen Melanchthon und seine Schüler, urteilt nicht sehr günstig über Jak. Andreä und das Bergische Buch. Leider finden sich viele Druckfehler im lateinischen Text, z. B. S. 79 Z. 4 lavationis statt levationis S. 92. Z. 28 collis statt coelis, S. 69 Z. 28 ist statt schlem wohl schelm zu lesen, S. 26 Z. 29 statt des Druckfehlers med iuff idius me dius Fidius So wahr mir Gott helfe. S. 62 wären Samii mores zu erklären. G. Bossert-Stuttgart.

Rundschreiben unseres Heiligsten Vaters Pius XI. Durch göttliche Vorsehung Papst über den Frieden Christi im Reich Christi (22. Dez. 1922: Ubi arcano Dei consilio). Autorisierte Ausgabe. Lateinischer und deutscher Text. Freiburg im Br. 1923, Herder & Co. (59 S.) Grundpreis 1.50 M.

S. 10—18: Weder die einzelnen Menschen, noch die menschliche Gesellschaft, noch die Völker haben seit dem Krieg einen wahren Frieden gefunden. S. 18—28: Ursachen dieses Übelstandes: Der Mangel an Liebe. Geltung hat nur Gewalt und Zahl. Die Zügellosigkeit der Begierden. Die Zerstörung der Grundlagen der Autorität durch die Ausscheidung Gottes und Christi aus den Gesetzen und den Staatswesen. Die Zivilehe. Die Bekämpfung der Religion in der Schule. S. 29—52: Die Heilmittel. Der Friede Christi. Ermäßigung der Gerechtigkeit mit nicht geringer Nächstenliebe. Ehrfurcht vor der Obrigkeit als einer von Gott gestifteten Gewalt. Gehorsam gegen die katholische Kirche als die unfehlbare Lehrerin der Völker. Der wahre Völkerbund war die unter dem Papst stehende Vereinigung der christlichen Völker des Mittelalters. Die Kirche ist die societas perfecta. Eine Versammlung nach Art des letzten eucharistischen Kongresses im kommenden anno santo (1925) würde gewiß passende Abhilfe für die heute zu beobachtende Zerrüttung schaffen. Aber der Papst wagt doch für jetzt (in praesenti) noch nicht an eine Wiederaufnahme des von Pius IX vertagten Vatikanischen Konzils zu denken. Er will damit warten, bis Gott ihm den Entschluß seines Willens gewisser (certius) enthüllt. Er erhofft für die Wiederherstellung des Friedens sehr viel von den Gebetsbrüderschaften, den marianischen Kongregationen, den eucharistischen Sodalitäten, dem Laienapostolat, kurz von dem Aufschwung der katholischen Bewegung (actio catholica), insbesondere aber von der Tätigkeit der Orden, und warnt eindringlich vor dem leider gerade bei den besten Christen und sogar bei Priestern sich jetzt findenden amoralischen, juristischen und sozialen Modernismus, vor dem die Jugend, namentlich aber die Zöglinge der Klerikalseminare auf alle Weise zu bewahren sind. 52—58 Schluß: die meisten Staaten sind mit dem apostolischen Stuhl wieder in diplomatischen Verkehr getreten, nur Italien nicht. Die Freiheit des Papstes ist bisher nicht wiederhergestellt. Er befindet sich nach wie vor in einer unerträg-

lichen Lage. Daher erneuert Pius XI die Forderungen, welche seine Vorgänger zum Schutz der Rechte und der Würde des apostolischen Stuhls erhoben haben. Italien hat davon keinen Schaden zu befürchten. Die Kirche hält es für unangebracht, sich ohne Grund (sine catione) in die Leitung irdischer und rein politischer Angelegenheiten zu mischen, sie beansprucht jedoch, daß die potestas civilis der katholischen Religionsleitung keine Hindernisse bereitet, keine gottlosen Gesetze und Verordnungen erläßt, die göttliche Verfassung der Kirche nicht erschüttert und die heiligen Rechte Gottes in der bürgerlichen Gesellschaft nicht zertritt (S. 54).

Boehmer-Leipzig.

Hagemann, Georg, Dr., **Metaphysik.** Ein Leitfaden für akademische Vorlesungen sowie zum Selbstunterricht, neu bearbeitet von Dr. Joseph Anton Endres, Prof. der Philos. am Lyzeum zu Regensburg. 8. Aufl. Freiburg i. B. 1922, Herder & Co. (VIII, 216 S. gr. 8) geb. 130 M.

Die Hagemann'sche Bearbeitung der Metaphysik ist mir unbekannt. Da aber Endres angibt, daß die meisten Teile des Buchs eine Überarbeitung erfahren haben, manche eine sehr wesentliche, so wird das Buch in der vorliegenden Form als sein Buch genommen werden müssen. Und da muß ich die Anerkennung aussprechen, daß dasselbe nicht nur zur Kenntnisnahme der katholischen Behandlungsart der Metaphysik wichtig, sondern auch in sich eine wertvolle Leistung ist. Natürlich sieht sich Endres an die Tradition gebunden. Und ein „Leitfaden" erlegte ihm Schranken individueller Selbstentfaltung auf. Aber innerhalb dieses Rahmens bietet er, in der modernen Wissenschaftsbewegung zu Hause, eindringende und scharfsinnige Gedankenarbeit. Daß diese Metaphysik vielfach in Theologie übergeht und sich wie ein Stück Dogmatik liest, hat seinen Grund in der katholischen engen Verknüpfung von Theologie und Philosophie, die eine deutliche Unterscheidung unmöglich macht. Aber anzuerkennen ist, daß Endres nicht einfach spekulativ von oben herunter deduziert, sondern, die Erfahrung als Grundlegung der Metaphysik fordernd, das analytische Verfahren einschlagen will und erst auf Grund dessen das synthetische Verfahren zuläßt. Daß diese analytisch-synthetische Methode so und so oft versagt, und statt dessen die objektive transzendente Spekulation wieder durchschlägt, kann bei der Geltung der Tradition nicht wundernehmen. Wichtig ist schon die Anerkennung des Prinzips. Aber es fehlt eben doch an einer ausreichenden erkenntnistheoretischen Basierung des Ganzen. Das tritt am auffallendsten zu Tage bei der Lehre von der Schöpfung, bei der doch in einer philosophischen Metaphysik die Frage gar nicht zu umgehen war, was denn die Vernunft mit ihren Mitteln und von ihrem Standpunkt aus über die Schöpfung ausmachen könne. Daß die theistisch denkende Theologie die Schöpfung aus nichts lehrt und lehren muß, ist zweifellos, eben von der Religiosität aus; aber wie weit das objektive Denken diese Idee erreichen kann, ist eine andere Frage. Ebenso wie dieses Ineinandergehen von Theologie und Philosophie ist störend in Endres' Metaphysik das Nebeneinander seiner Gedankenkonstruktionen und der Tradition. Ich meine hiermit nicht die Widersprüche, die in der theologischen Tradition liegen. Daß z. B. die Auffassung Gottes als ens simplicissimum die kirchliche Trinitätslehre vollkommen aufhebt, das sollte jeder denkende Theologe sehen; aber der Rückzug auf die Offenbarung macht den inneren Widerspruch permanent. Daß die Auffassung Gottes als actus purissimus und die Fassung der Erhaltung als creatio continua den Indeterminismus unmöglich macht, ist klar; aber die katholische Überlieferung stellt jenes und dieses harmlos nebeneinander. So kommt es bei Endres zu manchen Widersprüchen, die man bei seinem Scharfsinn für unmöglich halten sollte. Wenn er z. B. blasse Möglichkeiten in Gott ausschließt, wie konnte er da in Gott Wahl zwischen verschiedenen Möglichkeiten lehren, ja Gott sogar anthropomorphistisch Wahlfreiheit zuschreiben? Endres sieht die Mängel des Begriffs des göttlichen Vorherwissens; wie konnte er da das indeterministische Vorherwissen freier Handlungen aufnehmen? Es darf allerdings nicht unerwähnt bleiben, daß er die Frage nach dem Verhältnis des göttlichen Vorherwissens zur Willensfreiheit für unlösbar erklärt. Durch den Rückzug auf die Offenbarung hilft er sich bei der Trinitätslehre. Die neuere katholische Theologie hat der tritheistischen Gesamtanschauung gemäß die Dreieinigkeit zur Dreipersönlichkeit gesteigert. Damit sind in Gott drei Individuen gesetzt. Und solche inneren Unterschiede werden durch die traditionelle Lehre von Gottes Einheit ausgeschlossen. Endres zeigt keinen Weg, die Dreipersönlichkeit mit dem Monotheismus auszugleichen. Zur Entschuldigung dient ihm, daß es einen solchen Weg nicht gibt. Aber die richtige Konsequenz wäre doch, den in Widerspruch mit Augustin und dem Symbolum Quicunque stehenden Begriff der Dreipersönlichkeit fallen zu lassen. Denn drei Persönlichkeiten (Individuen) sind etwas ganz anderes als drei Personen im Sinne der kirchlichen Terminologie. Die Gottesanschauungen des Vulgärkatholizismus haben durchaus anthropomorphistische Haltung (wie ja auch nur bei einer solchen die Lehre von der Fürbitte der Heiligen möglich ist), und da ist es unvermeidlich, daß sie in die theologische Lehre hineinwirkt.

Die Gotteslehre (= natürliche Theologie) befaßt die zweite Hälfte des zweiten Teils, der die „Metaphysik als Wissenschaft vom Weltganzen und seinem Grunde" behandelt, während die erste Hälfte sich auf „die Welt einschließlich des Menschen" bezieht. Dieser Unterteil (allgemeine Bestimmungen der empirischen Wirklichkeit, das Weltganze, die anorganischen Wesen, die organischen Wesen, der Mensch), der gediegenste des Buchs, wird in vielen Partien auch von evangelischen Theologen mit Zustimmung und Genuß gelesen werden. Dadurch, daß Endres in der Anthropologie den psychologischen Dualismus und den Kreatianismus vertritt, wird sich kaum jemand stören lassen, da man der katholischen Tradition gemäß gar nichts anderes erwarten kann. Allerdings muß man auch urteilen, daß so etwas nicht philosophische Metaphysik, sondern katholische Dogmatik ist. Am wenigsten befriedigend ist der formalistische Aristotelismus des ersten Teils: „Die Metaphysik als Wissenschaft vom Seienden im Allgemeinen oder Ontologie", eingeteilt in 1) das Sein und die Kategorien, 2) das Werden und die Ursachen, 3) die metaphysischen Grundsätze.

Die christliche Metaphysik ist Apologetik; ich habe darum bei Abfassung meiner Apologetik das Fehlen einer befriedigenden philosophischen Metaphysik bedauert. Endres' philosophisch-theologische Mischform macht es um so fühlbarer, daß die moderne Philosophie in der Metaphysik wohl zu Postulaten und Programmen fortgeschritten, aber in der Ausführung derselben zurückgeblieben ist.

Lemme-Heidelberg.

Richter, Hans (Pastor in Leopoldshall), **Gottsuchers Feierstunden vor dem Bilde Jesu.** Predigten. Göttingen 1922, Vandenhoeck & Ruprecht (167 S. 8) 45 M.

Diese Predigten, in Gemeindegottesdiensten gehalten, wollen die Kluft überbrücken helfen, die sich zwischen der kirchlichen

Erfassung und Darbietung des Christentums und dem neuzeitlichen Empfinden aufgetan hat. Ihr Verfasser, ein Mann kirchlicher Herkunft, bekennt sich zur nicht kirchlichen Auffassung des Evangeliums. Nicht bloß im Vorwort spricht er das aus, er sagt es in den Predigten selbst, wie er sich vom alten Weg der Kirchenlehre und früherer Glaubensansichten weit entfernt habe; der ewige Gottessohn und der rätselhafte Wundertäter habe ihm nichts mehr zu sagen. Christus ist ihm der gottinnigste Mensch, in dessen Bilde man Gott und Ewigkeit erlebe.

Nun, ich glaube, die Kirchenlehre hat ihm doch manches gesagt und noch immer zu sagen, zu sagen und zu geben. Auch dieser Prediger bringt in jeder Predigt so viel in Ausführung des angegebenen Leitgedankens, was denn doch ganz und gar nicht zu der rein menschlichen Auffassung des Jesusbildes stimmen will, daß sein Versuch, Brücken zu bauen, doch auf nicht ganz viel Anderes hinausläuft als darauf, daß er die abgebrochene Brücke mit ziemlich gleichem Material wieder baut. Er will zu einer rein religiösen Verehrung dieser auch ihm als schlechthin eigenartig geltenden Persönlichkeit anleiten. Er bekennt — und ich habe nicht den geringsten Anlaß, an der Aufrichtigkeit seiner Worte Zweifel zu hegen — ein hohes Maß von persönlicher Verehrung für den Herrn. Aber dieses mag noch so groß sein, ist diese Verehrung nicht etwas spezifisch Verschiedenes von dem, was sonst Verehrung geistiger Größen ist, so wird, was in dieser Richtung gesagt wird, niemals zur Predigt werden. Die ist nun einmal Zeugnis des Glaubens an Jesum. Aber an ihn glauben und ihn als seinen Gott bekennen, ist im letzten Grunde ein und dasselbe.

Der Verfasser ist sich wohl kaum dessen bewußt geworden, wie wenig es zu seiner Absicht stimmt, Brücken zu bauen, wenn er Fragen der Bibelkritik berührt und die Lösung gibt, als wenn, was er sagt, ausgemachte Sache wäre. So erklärt er zum Beispiel die Unterredung mit Nikodemus für reine Erdichtung des vierten Evangelisten. Woher weiß er das? Wissen muß er doch aber, daß solche Behauptungen, in die Gemeinde geworfen, hier meist nicht von den Gottsuchern aufgenommen werden, sondern denen viel eher willkommen sind, die nun einmal überhaupt sich nicht mit dem biblischen Christentum befreunden können.

Ich fühle mich auch verpflichtet, ehrlichen Gottsuchern die Hand zu reichen, und hoffe, mehr als einem unter ihnen doch wenigstens einen Schritt weiter zu Gott hin geholfen zu haben. Aber die Weise, wie das Hans Richter in diesen Predigten tut, kann mir nicht gefallen. Ich fürchte, die Kluft, die er überbrücken möchte, wird hier nur vertieft und erweitert, so daß zwischen den verschiedenen Erfassungen des Christentums keine Verbindungsmöglichkeit bestehen bleibt. D. August Hardeland-Uslar.

Heilmann, Alfons, Dr., **Zwischen Alltag und Ewigkeit.** Sonntagsgedanken. 1.—10. Taus. (Wege zum Glück 2. Bd.) Freiburg i. Br. 1921, Herder & Co. (VIII, 200 S. 8) geb. 15 M. und Zuschlag.

Ein treffliches Buch, so recht geeignet zur Verinnerlichung. Es ist dem Leser zu Mute, als nähme ihn Verf. bei der Hand und führte ihn ins Herzenskämmerlein und zeigte ihm den Weg zum wahren Frieden. Derselbe liegt in der Einheit mit Gott. Ein Zug echter gesunder Mystik geht durch das Buch, wie denn auch Meister Eckehart öfters citiert wird. Welch eine Lebensweisheit ist darin enthalten, wenn dem Leser empfohlen wird, das Sollen und Müssen, unter dem man im täglichen Leben so leicht seufzt, in ein geduldiges Gott gehorsames Wollen zu verwandeln. Die kurzen Abhandlungen sind nach den Gesichtspunkten geordnet: Der Mensch und seine Dinge; der Mensch und sein Glück; der Mensch und sein Bruder; der Mensch und seine Ewigkeit. Von außen nach innen, das ist die erste Losung, nach dem Verf. seine Leser behandelt. Er zeigt, wie es im Inneren beschaffen sein muß. Dann wird von dem Innern aus das Leben recht gestaltet werden. Über alles breitet sich der Glanz der Ewigkeit. Ein evangelischer Leser wird bei diesem Buche eines katholischen Verf. den Namen Christus vermissen. Wir können darüber mit ihm nicht rechten; können aber von unserem Standpunkt aus leicht die Verbindung zwischen Christus und den Darbietungen ziehen und werden dann noch größeren Gewinn haben. Es ist in der Tat ein wichtiger Beitrag mit diesen Ausführungen zu dem, was der Generaltitel besagt, geleistet: „Wege zum Glück“, „Bücher für schöne Lebensauffassung“. G. Lohmann-Hannover.

Kurze Anzeigen.

Minutes of the Third Biennial Convention of the United Lutheran Church in America. Buffalo, N. y. 1922. (580 S. gr. 8.)

Den interkonfessionellen kirchlichen Einigungsbestrebungen der letztvergangenen Jahre gegenüber, die auf einen Zusammenschluß der verschiedenen evangelischen Kirchen zu einer Christenheit hinarbeiten, hat sich in aller Stille und überraschend schnell eine gegenseitige Annäherung der lutherischen Kirchen der Welt vollzogen, die nunmehr in dem für August d. J. geplanten Luth. Weltkonvent in Eisenach ihren Ausdruck finden soll. Unter diesen Umständen wird man in den beteiligten Kreisen jede literarische Erscheinung, die über den neuesten Stand des Kirchenwesens in den einzelnen lutherischen Ländern zuverlässig unterrichtet, besonders willkommen heißen. In hervorragendem Maße kann diesem Zwecke das vorliegende amtliche Protokoll der von 36 Synoden beschickten 3. Zweijahrsversammlung der Vereinigten Luth. Kirche in Amerika dienen, die vom 17. bis 25. Oktober 1922 unter Leitung von D. Burgess — an Stelle des erkrankten D. Knubel — in Buffalo stattfand. Es enthält außer einem wertvollen Überblick des Präsidenten über die allgemeine kirchliche Lage S. 20 ff., den Protokollen der 50. Versammlung der General Synod und der 38. Versammlung des General Counzil und einer 15 Seiten umfassenden Statistik über die parochialen Verhältnisse der einzelnen Synoden in der Hauptsache die mehr oder minder ausführlichen Berichte der 25 Ausschüsse für die verschiedenen Zweige des kirchlichen Lebens, die an den 7 Sitzungstagen zu Worte kamen. Neben manchem, was vorzugsweise nur den amerikanischen Lutheraner angeht, enthält das Protokoll vieles, was von allgemeinem Interesse ist. Soll etwas hervorgehoben werden, so wäre hinzuweisen auf den Bericht über das National Lutheran Council und sein großes Liebeswerk in Europa, die Berichte über Innere und Äußere Mission und die Evangelisationsfrage, die in nüchtern lutherischem Sinne gefaßt wird, die Erklärungen über den Weltfrieden und nicht zuletzt die kurzen Andeutungen über geplante Unternehmungen im westlichen Asien und östlichen Europa. Wer die Mühe nicht scheut, sich durch den umfangreichen Band hindurchzulesen, wird reichen Gewinn davontragen.

Weishaupt-Leipzig.

Apelt, Otto, **Platons Staat**, neu übersetzt und erläutert sowie mit griechisch-deutschem und deutsch-griechischem Wörterverzeichnis versehen, 5. mit der 4. gleichlautende Auflage (Philos. Bibl. Bd. 80) Leipzig, 1921, Felix Meiner XXXII (568 S. 8) 28 M.

Die Verdienstlichkeit dieser bereits aufs beste bewährten Arbeit steht außer Frage. Dazu lenkt die politische Verwirrung der Gegenwart die Blicke immer mehr auf das klassische Monumentalwerk der Staatskunst. Platons Republik ist nicht nur die reichhaltigste und wichtigste Quelle für die Kenntnis seiner Philosophie, sondern auch eine unerschöpfliche Fundgrube für die Gesichtspunkte, um welche sich seit Jahrtausenden das soziale Zusammenleben der Menschheit dreht. Möge auch diese 5. Auflage aufmerksame Leser finden und der Zurückdämmung des oberflächlichen politischen Geschwätzes unserer Tage dienen!

Derselbe, Vorwort und Einleitung zur Gesamtausgabe von Platons Dialogen (Philos. Bibl. Bd. 181) Ebd. 1920, (XLVIII S. 8) 7.50 M.

Da die neue Bearbeitung der Kirchmann’schen Übersetzung Platons, die jetzt vollendet vorliegt, bis auf drei Bändchen durch A. geleistet wurde, gebühren ihm auch Vorwort und Einleitung. Meisterhaft ist seine kurze Schilderung der geschichtlichen Bedeutung der Platonschen „Ideendialektik“. Nicht nur den Neoplatonikern, sondern der gesamten abendländischen Philosophie „lieferte“ Aristoteles zwar „das Handwerkszeug“, Plato aber „das Baumaterial“. Deshalb steht die Scholastik fast ausschließlich im Zeichen des Aristoteles, jedes neue

Erwachen schöpferischer Philosophie rückt dagegen Platon in den Vordergrund. Ob freilich Kants Kritizismus so nahe an Platons Idealismus streift, wie A. meint? Der im Grund empiristisch und materialistisch gesinnte philosophische Führer des Rationalismus konnte Platons Größe nicht fassen. Möge unsere Jugend die hohen Ideale des edlen Griechen kennen lernen, um sie in zeitgemäßer Form neu zu beleben!

Derselbe, Platon-Index als Gesamtregister zu der Übersetzung in der philosophischen Bibliothek. (Philos. Bibl. Bd. 182). Ebd. (VI. 174 S. 8) br. 37.50 M.

Mit diesem Register hat der verdiente Übersetzer nicht nur den Lesern seiner Übersetzung, sondern sämtlichen Platonlesern einen unschätzbaren Dienst geleistet. Denn er fügt der sorgfältigen Sammlung aller Stellen, an welchen die einzelnen philosophischen Begriffe, ja sogar die Namen einzelner Persönlichkeiten, in Platons Schriften vorkommen, jeweils die Zahlen der allgemein gebräuchlichen Paginierung der Stephanusausgabe bei, so daß jedermann sofort in der Lage ist, in jedweder Ausgabe die Äußerungen Platons über eine bestimmte Materie nachzuschlagen. Das ist bei der durch die Dialogform verschuldeten unübersichtlichen Darstellungsweise des Philosphen ein gewaltiger Vorteil, so daß diesem Gesamtregister eine dankbare Aufnahme gesichert ist.

Rolfes, Eug., Dr. theol., **Aristoteles Metaphysik,** zwei verb. Aufl., übersetzt. 1. und 2. Hälfte Buch I—VII; VIII—XIV. (Philos. Bibl. Bd. 2 u. 3) Felix Meiner 1920, (XXIII, 209 S. u. S. 216—437 8), á 16 M.

Trotz der Ungunst der Zeit ist diese 2. Auflage der überaus fleißigen Übersetzungs- und Erläuterungsarbeit zustande gekommen. Der Empirismus eines Aristoteles kann freilich niemals dieselbe belebende und schöpferische Wirkung ausüben, wie der geistvolle Idealismus Platons! Aber wenn nur der Trieb zum Nachdenken in unserer gedankenlosen Zeit gefördert wird, so kann schon durch das Studium der nüchternfeinsinnigen Gedanken des Aristoteles viel erreicht werden. Wie bitter not uns das angesichts unsrer heutigen Verhältnisse tut, verschweigt R. nicht. Ob freilich sein Verfahren die griechische Satzbildung in der Übertragung möglichst getreu nachzuahmen, für das Verständnis des Lesers durchweg förderlich ist, scheint mir zweifelhaft.

Derselbe, Aristotels Politik, neu übersetzt und mit einer Einleitung und erklärenden Anmerkungen versehen; 3. Aufl. (Philos. Bibl. Bd. 7) Felix Meiner, 1922, (XXXI 341 S. 8) 63 M.

„Wie vorteilhaft wäre es für die Weltlage gewesen, wenn im abgelaufenen Jahrzehnt die leitenden Männer bei uns die Grundsätze der aristotelischen Staatskunst gekannt und befolgt hätten.“ Dieser einleitende Stoßseufzer im Vorwort zur 3. Auflage ist jedem aus dem Herzen gesprochen, der die Umsicht und Weisheit dieser Staatslehre auch nur einigermaßen kennt. Man muß sich immer wieder wundern, daß die humanistische Bildung, welche doch die meisten führenden Persönlichkeiten Deutschlands noch genossen haben, so gänzlich versagen konnte! Daß im schreienden Widerspruch gegen die längst erkannte Beschaffenheit der menschlichen Natur, gegen alle Erfahrungen der Geschichte und gegen die einfachste vernünftige Einsicht von oberflächlichen Schwätzern Einrichtungen geschaffen werden, deren Unhaltbarkeit schon einem Aristoteles bekannt war! „Das Volk der Denker“ ist des Denkens entwöhnt. Es wäre Zeit, eine derartige Übersetzung der reifen Frucht griechischer Staatsweisheit in die weitesten Kreise des deutschen Volkes zu tragen.

Derselbe, Lehre vom Schluß oder erste Analytik (des Organon dritter Teil) (Philos. Bibl. Bd. 10) Ebd. 1922, (210 S. 8) 42 M.

Wenn man irgendwo bezweifeln kann, ob die Zugänglichmachung griechischer Philosopheme für weitere Kreise vermittelst einer Übersetzung empfehlenswert sei, so wäre dies gegenüber der formalistischen Syllogistik des Aristoteles der Fall. Denn hier zeigt sich der griechische Geist in seiner ätzenden und zersetzenden Schärfe ohne jeden schöpferischen Schwung. Ihn studieren zu müssen, möchte ich nicht einmal als ein notwendiges Übel bezeichnen, sondern eher als das beste Mittel zur Lähmung alles wahrhaften philosophischen Interesses. Luthers instinktiver Widerwille gegen Aristoleles hatte seine guten Gründe.

Dr. Fr. Walther-Stuttgart.

Neueste theologische Literatur.

Unter Mitwirkung der Redaktion
zusammengestellt von Oberbibliothekar Dr. Runge in Göttingen.

Biographien. Kähler, Walter, Ernst von Dryander. Ein Lebens- u. Charakterbild. Mit e. Geleitwort v. Friedrich Lahusen. Mit 1 Bildn. Berlin, Mittler (VII, 86 S. gr. 8). Gz. 2.20 M. — **Schmidt,** Friedrich, Wilhelm Herrmann. Ein Bekenntnis zu s. Theologie. Tübingen, J. C. B. Mohr (VII, 68 S., 1 Titelb.) Gz. 80 Pf.

Bibel-Ausgaben u. Uebersetzungen. Biblia, l'antico e il nuovo testamento, trad. dai testi originali e annotata da Giov. Luzzi. 2: Esodo, Levitico. Firenze, Sansoni (S. 155—355 8). 18 l.

Biblische Einleitungswissenschaft. Behm, Johannes, Hilsegeschichtliche und religionsgeschichtliche Betrachtung des Neuen Testaments. Berlin-Lichterfelde, E. Runge (28 S. kl. 8). Gz. 60 Pf. — **Biederwolf,** Edward William, Evangelism, its justification, its operation and its value. New York u. Chicage, Revell 8 1 $ 75. — **Kegel,** Martin, Los von Wellhausen! Ein Beitr. zur Neuorientierung in d. alttestamentl. Wissenschaft. Gütersloh, Bertelsmann (70 S, 8). Gz. 2 M. — **Knopf,** Rudolf, Einführung in das Neue Testament. Bibelkunde d. Neuen Testaments. Geschichte u. Religion d. Urchristentums. 2. Aufl., sorgfältig durchges. u. vielfach verm., unter Mitw. von Hans Lietzmann bearb. von Heinrich Weinel, Gießen, A. Töpelmann (XV, 406 S. gr. 8). Gz. 5.40 M. — **Lewis,** John, The Old Testament in the twentieth century. London, Allen & U. (189 S. 8) 3 s. 6 d. — **Oestreicher,** Theodor, Das Deuteronomische Grundgesetz. Gütersloh, C. Bertelsmann (120 S. 8). Gz. 3 M. — **Werner,** Martin, Der Einfluß paulinischer Theologie im Markusevangelium. Gießen, A. Töpelmann (VII, 216 S. gr. 8). Gz. 6 M.

Exegese u. Kommentare. Köhler, Ludwig, Deuterojesaja (Jesaia 40—55) stilkritisch untersucht. Gießen, A. Töpelmann (144 S. gr. 8). Gz. 3.60 M. — Die Heilige **Schrift** des Alten Testamentes. Uebers. u. erkl. Hrsg. von Franz Feldmann u. Heinr. Herkenne. 8. Bd. 1. Abt. Das Buch Ezechiel, übers. u. erkl. von Paul Heinisch. Bonn, P. Hanstein (VIII, 236 S. mit 5 Abb. gr. 8). Gz. 4 M. — Die Heilige **Schrift** des Alten Testaments, übers. von E. Kautzsch †. 4., umgearb. Aufl. Lfg 20 Schluß. Tübingen, J. C. B. Mohr (2. Bd, S. 817—864, IV S. 4). Gz. 1 M. — Die Heilige **Schrift** des Neuen Testaments (Testamentum novum). Uebers. u. erkl. von Petrus Dausch, Max Meinertz, Ignaz Rohr u. a. 1. Bd. Bonn, P. Hanstein.

Biblische Geschichte. Juncker, Alfred, Jesu Stellung in der Geschichte des Gebets. Berlin-Lichterfelde, E. Runge (24 S. 8). Gz. 60 Pf. — **Kittel,** Rudolf, Geschichte des Volkes Israel. 1. Bd. 5. u. 6. Aufl., 2. Bd. 5. Aufl. Gotha, Perthes (XV, 480 S.; XVI, 570 S 8). je 6000 M. — **Preuss,** Hans, Johannes im Wandel der Jahrhunderte. Rede. Erlangen, Junge (32 S. 4). [Ohne Preisangabe.] — **Schniewind,** Julius, Das Selbstzeugnis Jesu nach den drei ersten Evangelien. Berlin, Furche-Verlag (23 S. 8). Gz. 40 Pf. — **Weise,** Johannes, Jesus. Der bibl. Weg zu ihm. Berlin, Furche-Verlag (126 S. 8). Gz. 3 M.

Mystik. Böhme, Jakob, Schriften. Ausgew. u. hrsg. von Hans Kayser. Mit d. Biographie Böhmes von Abraham von Franckenberg u. d. Kurzen Auszug (Kurzer Auszug der Hauptlehren Jakob Böhms) Friedrich Christoph Oetingers. (4.—7. Tsd.) Leipzig, Insel-Verlag (423 S. mit Abb., 1 Taf. gr. 8). Hlwbd. 14000 M. — **Eckehart,** Meister, Schriften und Predigten. Aus d. Mittelhochdeutschen übers. u. hrsg. v. Herman Büttner. 2 Bde. Jena, E. Diederichs. Gz. 10 M.

Reformationsgeschichte. Luther, Martin, Ausgewählte Werke. Hrsg. von Hans Heinrich Borcherdt. 4.—6. Bd. 4. Reformatorische u. polit. Schriften. 4. Bd. Der Kampf gegen Schwarm- und Rottengeister. Hrsg. v. Hans Heinrich Borcherdt. (LXXIV, 384 S., Taf. 8). 5. Vom unfreien Willen. Schriften zur Neuorganisation d. Kirche. Hrsg. von Hermann Barge, Hans Heinrich Borcherdt u. Friedrich Wilhelm Schmidt. (LXXXVII, 479 S., Taf. 8). 6. Schriften zur Neuorganisation d. Gesellschaft. Der große Katechismus. Hrsg. von Hermann Barge, Hans Heinrich Borcherdt, Paul Joachimsen u. Max Schumann. (LXI, 511 S., Taf. 8). München, Georg Müller. Gz. Je 15 M.

Kirchengeschichte einzelner Länder. Kresser, Gymn.-Prof. Gebh., Loretos Feuerprobe. Histor. Untersuchung. Graz, Styria (VII, 110 S. u. 1 Taf. 8). Gz. 1.80 M. — **Neuss,** Wilhelm, Die Anfänge des Christentums im Rheinlande. Bonn u. Leipzig, K. Schroeder (V, 90 S. mit 34 Abb. gr. 8). Gz. 3 M. — **Teutsch,** Friedrich, Gesch. d. evang. Kirche in Siebenbürgen. 1. 2. Bd. Hermannstadt, W. Krafft (XIV, 600 S.. 1 farb. Kt.; V, 647 S. 8). Gz. 20 M.

Sekten. Emmott, Elizabeth Braithwaite, A short History of Quakerism: earlier periods. Introd. by Rufus M. Jones. London, Swarthmore Pr. (352 S. 8). 10 s. 6 d. — **Scheurlen,** Paul, Die Sekten der Gegenwart. 3. erw. Aufl. Stuttgart, Quell-Verlag d. ev. Gesellschaft (187 S. 8). Gz. 2 M. — **Schwenckfeld** von Ossig, Caspar Letters and treatises 1538—1539. Ed. Elmer Ellsworth Schultz Johnson, associate ed. Selina Schultz Gerhard. Leipzig, Breitkopf & Härtel (XXIV, 772 S. 4). Gz. 25 M.

Papsttum. Benedikt XIII, Das Memoriale Rituum. Nach d. jüngsten Editio typica Benedikts XV. übertr., bearb. u. mit Einl. vers. von Joseph Braun. Regensburg, Verlag J. Kösel & F. Pustet (160 S. mit Abb. kl. 8). Gz. 1 M.

Orden u. Heilige. Huonder, Anton, Der hl. Ignatius von Loyola und der Missionsberuf der Gesellschaft Jesu. Aachen, Xaverius-Verlagsbuchh. (122 S. 8).

Dogmatik. Aveling, F. W., Credo; essays in constructive theology. London, Clarke (218 S. 8). 5 s. — **Barry,** F. R., Christianity and psychology, lectures towards an introduction. London, Students christian movement (202 S. 8). 5 s. — **Bartmann,** Bernhard, Maria im Lichte des Glaubens und der Frömmigkeit. Paderborn, Bonifacius-Druckerei (VI, 406 S. 8). 100 M. — **Salmon,** George, The Infallibility of the church. Lectures delivered in the Divinity School of the Univ. of Dublin. London, Murray (498 S. 8). 5 s.

Ethik. Müller, Ernestus, Theologia moralis. Ed. 10. Recogn. et auxerunt Ignatius Seipel et Josephus Ujčič. Liber 1. Regensburg, F. Pustet (XVI, 506 S. 4). Gz. 6 M. — **Prümmer,** Dominicus M., Manuale theologiae moralis secundum principia S. Thomae Aquinatis.

In usum scholarum ed. D. M. Prümmer. 3. T. Ed. 2 et 3, aucta et secundum novum codicem iuris canonici recognita. Freiburg i. Br., Herder & Co. (XI, 666 S. m. 1 Abb. gr. 8). Gz. 20 M.

Apologetik u. Polemik. **Althaus**, Paul, Staatsgedanke und Reich Gottes. Langensalza, H. Beyer & Söhne (52 S. 8). Gz. 1.60 M. — **Kant**, Thea, Anthroposophie und Christentum. Berlin, Furche-Verlag (44 S. 8). Gz. 40 Pf. — The **Lambeth** joint report on church unity, a discussion by the archbishop of York and others. With an introd. by J. G, Simpson. London, Hodder (160 S. 8). 3 s. 6 d.

Praktische Theologie. **Capellmann**, Carl, u. Wilhelm Bergmann, Pastoralmedizin. 19., umgearb. u. verm. Aufl. Paderborn, Bonifacius-Druckerei (XIII, 472 S. gr. 8) — **Ihmels**, Ludwig, Was für Pfarrer erfordert unsere Zeit? Leipzig, Dörffling & Franke (61 S. 8). Gz. 90 Pf. — **Meyer-Steinmann**, Ad., Aus Amt und Zeit. Beiträge zur prakt. Theologie, Kultur- u. Religionspsychologie. Bern, P. Haupt (V, 214 S. gr. 8). Gz. 4 M. — **Thimme**, Ludwig, Wir Geistliche. Ein Pfarrspiegel. Schwerin i. Meckl., F. Bahn (141 S. kl. 8). Gz. 1.80 M.

Homiletik. **Althaus**, Paul, Der Heilige. Rostocker Predigten. 2., unveränd. Aufl. 3.—5. Tsd. Gütersloh, C. Bertelsmann (112 S. kl. 8). Gz. 1.20 M. — **Heim**, Karl, Unsere Schicksalsstunde. 2 Predigten. Tübingen, Osiander (16 S. 8). Gz. 20 Pf. — **Heim**, Karl, u. Paul Althaus. Der Weg zum Herzen Gottes. 2 akad. Predigten. Berlin, Furche-Verlag (31 S. 8). Gz. 40 Pf. — **Ihmels**, Ludwig, Ich befehle euch Gott. Abschiedspredigt über Ap.-Gesch. 20, 32. Leipzig, Dörffling & Franke (15 S. 8.) Gz. 10 Pf.

Erbauliches. **Modersohn**, Ernst, Daniel, ein Vorbild für unsere Zeit. Biblische Betrachtungen. Heiligenbeil-Rosenberg, Ostpr., Buchh. d. Gemeinschafts-Brüderhauses (71 S. 8). 25 M. — **Newman**, John Henry, Gott und die Seele. Gebete u. Betrachtungen. (11.—20. Tsd.) Wiesbaden, H. Rauch (176 S. kl. 8). Gz. 4 M. — **Steinmüller**, Paul, Gottesnähe. 1.—15. Tsd. Stuttgart, Greiner & Pfeiffer (63 S. kl. 8). Gz. 1 M.

Philosophie. **Bumke**, Oswald, Psychologische Vorlesungen für Hörer aller Fakultäten. 2. umgearb. Aufl. München, Bergmann (VI, 168 S. 4). Gz. 4 M. — **Caird**, Edward, The Evolution of theology in the Greek philosophers. (Gifford Lecktures, Univ. of Glasgow 1900/1 & 1901/2.) Vol. 1. London Maclehose, Jackson (400 S. 8). 12 s. 6 d. — **Del Negro**, Walter, Die Rolle der Fiktionen in der Erkenntnistheorie Friedrich Nietzsches. München, Rösl (201 S. 8). Gz. 5 M. — **Hirt**, Walter, Die Entschleierung der Seele. Eine neue Theorie. Gemeinverständlich dargest. (Welträtsel u. ihre Lösung. 2. Bd.) Berlin-Lichterfelde, H. Bermühler (214 S. 8). Gz. 4.50 M. — **Hoffmann**, Abraham, René Descartes. 2., verb. Aufl. (Frommanns Klassiker d. Philosophie. 18.) Stuttgart, Frommann (198 S. 8). Gz. 2.50 M. — **Hofmann**, Otto, Die Lebendigkeit der Religion. Heidelberg, Carl Winter (IV, 217 S. mit Fig. 8). Gz. 5 M. — **Husserl**, Edmund, Ideen zu e. reinen Phänomenologie u. phänomenologischen Philosophie. 1. Buch. Allgem. Einführung in d. reine Phänomenologie. 2. unveränd. Abdr. [Nebst.] Anh.: Ausführliches Sachregister von Gerda Walther. (Aus: Jahrbuch f. Philos. u. phänomenol. Philosophie. 1. Bd.) Halle a. S., M. Niemeyer (IX, 323 S.; 60 S. 8). Gz. 11 M. — **Janentzky**, Christian, Mystik u. Rationalismus. München u. Leipzig, Duncker & Humblot (52 S. 8). [Ohne Preisang.] — **Külpe**, Oswald, Einleitung in d. Philosophie. 11. verb. Aufl. Hrsg. von Aug. Messer. Leipzig, Hirzel (VI, 457 S. gr. 8). Gz. 6 M. — **Leighton**, Joseph A., The Field of philosophy, an introduction to the study of philosophy. Definitive ed. London, Appleton (594 S. 4). 12 s. 6 d. — **Lütgert**, Wilhelm, Die Religion des deutschen Idealismus und ihr Ende. 1. Tl. Die religiöse Krisis d. deutschen Idealismus. 2. Aufl. Gütersloh, C. Bertelsmann (XIV, 275 S. 4). Gz. 11 M. — **Matrowitz**, Franz, Pantheismus contra Anthroposophie u. verwandte Uebersinnlichkeiten. Frankf. a. M., Verl. Pantheismus (86 S. gr. 8). 460 M. — **Nestle**, Wilh., Die Nachsokratiker. In Ausw. übers. u. hrsg. 1. 2. Bd. Jena, E. Diederichs (306 S.; 393 S. 8). Gz. 12 M. — **Ritter**, Constantin, Platon. 2. Bd. München, Beck (XV, 910 S. 8). Gz. 18 M. — **Scheffer**, Thassilo von, Philosophie der Ehe. München, Rösl & Cie (202 S. kl. 8). 110 M. — **Schulz**, Hans, Fichte in vertraulichen Briefen seiner Zeitgenossen. Leipzig, H. Haessel (XI, 275 S. gr. 8). Gz. 6.50 M. — **Sternberg**, Kurt, Staats-Philosophie. (Quellenhandbücher der Philos.) Berlin, Pan-Verl. (241 S. 8). Gz. 3.30 M. — **Treitel**, L., Gesamte Theologie u. Philosophie Philo's von Alexandria. Berlin, Schwetschke (IV, 151 S. gr. 8). Gz. 1.50 M. — **Vierkandt**, Alfred, Der Dualismus im modernen Weltbild. Berlin, Pan-Verl. (126 S. 8). Gz. 2 M. — **Wunderle**, Georg, Einführung in die moderne Religionspsychologie. Kempten, Verlag J. Kösel & F. Pustet (VII, 140 S. kl. 8). Gz. 1.65 M.

Schule u. Unterricht. **Fritzsch**, Th., Grundgedanken der Arbeitsschule hist.-krit. betrachtet. Dresden-Blasewitz, Bleyl & Kaemmerer (20 S. 8). 40 M. — **Niebergall**, Friedrich, Jesus im Unterricht. Ein Handb. f. d. Behandlung d. neutestamentl. Geschichte. 4. unveränd. Aufl. 8.—11. Tsd. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht (VI, 153 S. 8). Gz. 2 M. — Derselbe, Der neue Religionsunterricht. Langensalza, Beltz (252 S. gr. 8). Gz. 7.90 M. — **Richberg**, Georg, Religiöses Leben. Handbuch f. den Religionsunterricht. 2. Tl. Jesusgeschichten. 3. u. 4. Aufl. Halle a. S., H. Schroedel (VIII, 311 S. gr. 8). 256 M.

Allgemeine Religionswissenschaft. **Buddha**, Reden. Lehre, Verse, Erzählungen. Uebers. u. eingel. v. Hermann Oldenberg. (Aus d. Nachlaß v. Hermann Oldenberg hrsg.) München, Kurt Wolff (LVI, 473 S. 8). Lwbd 2400 M. — **Drews**, Arthur, Der Sternhimmel in d. Dichtung u. Religion der alten Völker u. des Christentums. Eine Einführung in d. Astralmythologie. Jena, E. Diederichs (321 S. gr. 8). Gz. 7 M. — **Koehler**, Franz, Indischer Geist und christliches Heil. München, Rösl & Cie. (382 S. kl. 8). 130 M. — **Schneider**, Hermann, Die jungsteinzeitliche Sonnenreligion im ältesten Babylonien und Egypten. Leipzig, J. C. Hinrichs (42 S. mit Fig. gr. 8). Gz. 3 M. — **Wesendonck**, O. G. von, Die Lehre des Mani. Leipzig, O. Harrasowitz (86 S. 8). Gz. 1 M.

Judentum. **Krauss**, Samuel, Synagogale Altertümer. Mit 22 Taf. Berlin u. Wien, B. Harz (VIII, 470 S. gr. 8). Lwbd 1200 M.

Freimaurerei. **Schwerdtfeger**, Franz, Hundert Jahre deutscher Freimaurerei. Berlin, A. Unger (50 S. 8). Gz. 1 M.

Soziales. **Weber**, Alfred, Die Not der geistigen Arbeiter. Erweit. Vortr. München u. Leipzig (54 S. mit Fig 8). [Ohne Preisang.]

Verschiedenes. **Festgabe**, von Fachgenossen und Freunden Karl Müller zum siebzigsten Geburtstag dargebracht. Tübingen, J. C. B. Mohr (VII, 351 S., 1 Titelb. gr. 8). Gz. 8 M. — **Fest-Schrift** Sebastian Merkle zu seinem 60. Geburtstage gewidm. von Schülern u. Freunden. Hrsg. unter Mitw. von Johannes Hehn u. Fritz Tillmann von Wilhelm Schellberg. Düsseldorf, L. Schwann (IV, 395 S., 1 Titelb. gr. 8). 300 M.

Verantwortliche Schriftleiter: Dr. theol. **Ihmels** in Dresden und Dr. theol., jur. et phil. **Heinrich Böhmer** in Leipzig; Verlag von **Dörffling & Franke** in Leipzig. Druck von **Gustav Winter** in Herrnhut.